

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 16, die Redaction Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. November d. J. dem Sanitätsrathe Dr. Moriz Kuh in Brünn in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. November d. J. dem Director der Batsowinaer allgemeinen öffentlichen Landes-Krankenanstalt, Sanitätsrathe Dr. Basil Wolan in Gernowitz in Anerkennung seines vieljährigen gemeinnützigen und verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. dem pensionierten Oberlehrer Franz Fraidl zu Eibiswald in Steiermark das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. dem Volksschullehrer Prosper Maricich in Cherso das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutsche Thronrede,

mit welcher der Reichstag in Berlin eröffnet wurde, hat den gehegten Erwartungen entsprochen. Die Verhältnisse Europa's befinden sich in einem Stande, welche im Hinblick auf die vielfachen Besorgnisse vielleicht als kritisch bezeichnet werden können. Jedenfalls aber ist diese Krise eine durch lange Zeit her chronische, und nichts deutet darauf hin, daß irgendwo die Absicht besteht, sie in eine acute umzuwandeln. Somit konnte auch in der Thronrede auf die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu den fremden Regierungen hingewiesen und in unmittelbarem Zusammenhange damit die fried-

liche Tendenz des Bündnisses zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien betont werden.

Man wird mit Genugthuung vernehmen, daß es in der That jene Friedensabsicht war, welche den deutschen Kaiser nach Petersburg, Wien und Rom geführt hat, und daß nicht nur in Wien und Rom, sondern auch in Petersburg jener Absicht mit Vertrauen begegnet wurde. Man wird immerhin bemerken, daß die Thronrede zwischen «befeundeten» und «zunächst benachbarten» Monarchen unterscheidet, und wird auch hierin jene internationale Lage wiedergespiegelt finden, welche es nothwendig macht, daß die Absichten der Friedens-Liga durch ein imposantes militärisches Aufgebot nothwendig in ihrer Erreichbarkeit unterstützt werden müssen. Solcherart ist das Ergebnis aller dieser Bemühungen die «Hoffnung», daß es den Monarchen der Friedens-Liga gelingen werde, den Frieden des Welttheils zu erhalten. Diese Hoffnung ist das Beste, welches den Völkern Europa's geboten werden kann, und wenn dieses relativ Beste noch immer nicht das absolut Gute ist, so liegt eben das Verschulden in einer Lage, die zu ändern auch die Macht der Liga allein nicht ausreicht.

Wenn wir von den finanziellen und volkswirtschaftlichen Enunciationen der Thronrede absehen, so sind es vornehmlich zwei Angelegenheiten, welche der Würdigung des Reichstages empfohlen werden: die socialpolitische Gesetzgebung und die Bekämpfung des Negerhandels in Afrika. Zur socialen Gesetzgebung nimmt die Thronrede unter Berufung auf die Botschaft Kaiser Wilhelms I. einen Standpunkt ein, welcher auch den einschränkenden Bemerkungen in der Regierungs-Proclamation des Kaisers Friedrich gerecht wird und einräumt, daß «durch gesetzgeberische Maßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elend sich nicht aus der Welt schaffen lassen». Gleichwohl wird allerwärts die Theilnahme für jene legislatorischen Versuche lebendig bleiben, welche auf Grund der christlichen Moral und sorglicher sachlicher Studien den gesellschaftlichen Verhältnissen ihre schärfsten Spitzen abzuschleifen bestimmt sind, und einen «gangbaren Weg» eröffnen sollen, um die vom Glücke Enterbten mit der staatlichen Ordnung dauernd zu versöhnen.

Dagegen erscheint die ostafrikanische Angelegenheit nicht ohne Absicht mehr in ihrer Allgemeinheit erwähnt, als in dem Kernpunkte des deutschen colonial-politischen

Interesses besprochen. Auch hier ist es von Wert, daß die englische Regierung als eine «befeundete» bezeichnet wird und daß weitere Verhandlungen mit «befeundeten» und mit «betheiligten» Regierungen in Aussicht gestellt werden. In dieser Angelegenheit sind in der That ernsthafteste Controversen der deutschen Parteien im Reichstage zu erwarten, und man darf diesen Debatten, welche die ganze Bedeutung der deutschen Colonial-Politik aufzurollen bestimmt sind, mit regem Interesse entgegensehen.

Mit großer Genugthuung wird man in Deutschland und in den mit Deutschland verbündeten Staaten jene Erklärungen begrüßen, mit welchen am Eingange der Thronrede die Festigung des deutschen Reichsgedankens im deutschen Volke und durch die deutschen Fürsten anerkannt wurde. Jene erfreulichen und in Thatfachen sicherer als in wandelbaren Stimmungen des Augenblickes begründeten Symptome der Consolidierung geben eine erfreuliche Bürgschaft für die Continuität der deutschen Politik und der im Sinne dieser Politik geschaffenen Bündnisse. Die Solidarität aller Stämme Deutschlands in der Wahrung des Reiches und seines Bestandes ergänzt für diese Großmacht die loyalen Bestrebungen der verbündeten Regierungen und die klare Politik, welche Vertrauen und mächtige Freunde gefunden hat.

In diesem Sinne einigen sich auch die Völker von Oesterreich-Ungarn unter dem Scepter ihres erhabenen Monarchen, in diesem Sinne wird auch das italienische Volk seine Einheit der Einigung der Parteien im Deutschen Reiche an die Seite stellen. Es ist das eine gleichzeitig conservative und doch in hohem Grade volksthümliche Grundlage, auf welcher das Heil der Staaten, der Völker und der Monarchien gestellt ist. Das Deutsche Reich hat seine Lebenskraft erprobt, und wir haben sicherlich allen Anlaß, an der Genugthuung über diese Thatfache warmen Antheil zu nehmen.

Innere und äußere Politik.

Wien, 24. November.

Die oppositionelle Presse scheint wieder einmal mit ihrem Vatein zu Ende zu sein, da sie neuerlich das längst widerlegte Märchen aufzuteufeln sucht, die innere Politik des Ministeriums Taaffe stünde mit der auswärtigen Politik der Monarchie im Widerspruche und gefährde ins-

destens acht Stück der Haushaltung gab, die dann entweder im Herbst und Winter verpeist oder versilbert wurden. Eines Vormittags schlossen die letzten zehn Jungen einen Kreis um die alte Mutter, diese in die Mitte nehmend, während jene offenbar in Bewegung waren. Was geschah? Die Mutter wankte, neigte ihr Haupt, legte es zur Erde und — verschied, indes die Kindlein ein fürchterliches Geschrei erhoben und in Klagen ausbrachen.

Von ihrer Anhänglichkeit an den Menschen finden sich viele Beispiele. So starb eine Gans aus Liebe zu ihrem Herrn. Dieser, ein Pächter bei Lüttich, widmete ihr auf seinem Hühnerhofe besondere Aufmerksamkeit und brachte ihr täglich selbst das für sie bestimmte Futter, ein Act, der von dem Thiere regelmäßig mit Flügel schlägen und Freudengeschnatter begrüßt wurde. Plötzlich erkrankte der Pächter und starb. Die arme Gans, die den freundlichen Herrn schmerzlich vermisste, verschlang sich auf einem Düngerhaufen, verschmähte jede Nahrung und starb nach zwei Tagen den Hungertod.

Eine komische Scene fand statt auf einem Hofe in Jütland. Dort lebte eine Gans, welche außerordentlich bissig gegen alle Leute war, ausgenommen ihren Herrn, einen alten Schiffscapitän. Diesem war sie so zugethan, wie es nur ein Hund sein konnte. Kam er in ihren Gesichtskreis, so eilte sie herbei und gab ihm ihre Freude zu erkennen. Sie begleitete ihn dann auf Schritt und Tritt. Als er eines Tages die Dienstmädchen ausankte, kam die Gans herbei und zupfte bald das eine, bald das andere Mädchen am Rocke, wobei sie jedesmal schnatternd und wie fragend zu ihrem Herrn emporblickte, seinen Beifall erwartend.

Noch komischer ist aber ohne Zweifel die berühmte

Feuilleton.

Gänse.

I.

Die Gänse sind nicht so dumm, als man glaubt. Wie und nirgends in der Thierwelt finden wir rührenderen Mutterliebe. An einer alten Gans, welche vierzehn Tage lang in der Küche eines Pächters gebrütet, bemerkte man, daß sie plötzlich sehr krank wurde. Sie verließ bald darauf ihr Nest und begab sich in ein Nebengebäude, wo sich eine einjährige Gans befand, die sie mit sich in die Küche brachte.

Die junge Gans bestieg sogleich das Nest der alten, setzte sich, brütete die Eier vollends aus und legte und erzog die Brut als die ihrige. Die alte Gans aber setzte sich, sobald die junge auf den Eiern geboren, neben das Nest und starb bald darauf. Die junge Gans war zuvor nie in der Küche gewesen. Es ist in diesem Falle wohl zweifellos, daß die alte Gans sich ihrer Krankheit nicht allein bewußt war, sondern auch für ihre Nachkommenschaft Sorge trug, sich der jungen Gans verständlich machen konnte, und daß diese den Antrag der alten, Mutterstelle zu vertreten, annahm und ausführte.

Welch reizender Anblick, wenn im Frühjahr die alten Gänse mit den Scharen ihrer hellgelbbläulichen Jungen auf dem sonnigen Ager erscheinen! Meist schreiten dabei die Alten dem Zuge der hinter ihnen dann drängenden Kleinen würdevoll voran. Haben sie einen Platz mit frischem Grase oder saftigen Kräutern gefunden, so versammeln sie mit frohem Schnattern die Jungen und heißen sie die grüne, erste

Frühlingsgabe rupfen und zupfen. Diese thun das nun mit einem so drolligen Eifer, daß es eine Lust ist, ihnen zuzuschauen. Auf der Triftweide, wo die Gänse eines ganzen Dorfes beisammen gehütet werden, hält sich jede Schar für sich, die zu ihr gehörigen Alten in der Mitte, ja die verschiedenen Mütter befehlen sich nicht selten, wenn eine andere Schar in das augenblickliche Weidegebiet der Ihrigen einfällt. Wir selber vor allem dürfen ihnen nicht nahen, besonders wenn die Kleinen noch sehr jung sind, wir dürfen nicht wagen, eines der Gänschen zu ergreifen und etwa in die Hand zu nehmen; wüthend tritt die Alte dann hervor, die Kinder hinter sich drängend, zischt, den Hals weit vorgestreckt, den Nahenden oder gar Angreifenden an und fährt mit geöffnetem Schnabel unter drohendem Flügel schlage auf denselben los, eine solche Energie in allen ihren Geberden, daß wir unwillkürlich zurückweichen.

Manche ist zu solcher Zeit wirklich gefährlich; besonders Kinder haben oft genug schon durch das starke Gebiß ihres Schnabels arge Verletzungen davongetragen. «Gehen Sie nicht zu nahe an der Gans vorbei, sie beißt!» so hört man nicht selten mit Recht die vorsichtige Bäuerin warnen — während sie dieser doch selbst mit freudigem Geschnatter und vorgestrecktem Halse bei jeder Heimkehr entgegenkommt.

Ob die große Liebe und Aufopferung der Eltern von den Jungen nach Verdienst anerkannt wird? Warum nicht! Nur ein Beispiel sei hier angeführt. Ich hatte erzählt ein Beobachter, eine an Jahren ziemlich alte Muttergans, die mir schon mehrere Wanderungen von einer Pfarrstelle zur andern gemacht hatte und die ich daher ungern verlor, weil sie vorzüglich war im Ausbrüten von Jungen, indem sie jedes Frühjahr min-

besondere den Grundpfeiler dieser Politik, das Bündnis mit dem Deutschen Reiche. Um Belege für diese Behauptung sind die betreffenden gegnerischen Organe, die hiebei bekanntlich nicht sehr wählerisch zu sein pflegen, nicht eben verlegen, ein «kraftstrobendes» Citat aus irgend einem sensationstüfternen Blättchen, und die Anklage gegen das Ministerium Taaffe ist fertig.

Was mit dieser Taktik bezweckt werden soll, ist allerdings ziemlich durchsichtig, daß der angestrebte Zweck aber nicht erreicht werden wird, darüber werden sich die oppositionellen Blätter wohl selber kaum täuschen. Eine Regierung, wie die gegenwärtige, die so viel gethan hat, um die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns auf die durch das Bündnis mit Deutschland gebotene Höhe zu bringen, ist wohl gegen den Vorwurf gefeit, daß sie mit der jetzigen Richtung unserer auswärtigen Politik nicht übereinstimme, und wenn nichts weiter, so würde schon der Umstand, daß das deutsch-österreichische Bündnis seit dem nahezu zehnjährigen Bestande des Ministeriums Taaffe nicht nur nicht gelockert, sondern eher gestärkt und befestigt worden ist, den Beweis für das Gegentheil erbringen.

Die gegenwärtige Regierung war bereits im Amte, als die Allianz mit Deutschland abgeschlossen wurde, und die gegenwärtige Regierung war es auch, welche die zehnjährige Verlängerung des Wehrgesetzes und die Genehmigung des Berliner Vertrages durchzusetzen wußte. Seither ist absolut nichts geschehen, was eine Lockerung der bundesfreundlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche hätte veranlassen können, wohl aber ist vieles geschehen, um unsere Monarchie als Mitglied des mitteleuropäischen Friedensbundes militärisch und finanziell zu kräftigen und dadurch zu einem doppelt wertvollen Bundesgenossen zu machen.

Noch ein weiteres wichtiges Moment ist bei Beurtheilung des Verhältnisses zwischen unserer inneren und äußeren Politik in Betracht zu ziehen. In den Delegationen ist nämlich zu wiederholtenmalen nicht bloß stillschweigend, sondern ausdrücklich die derzeitige Richtung unserer auswärtigen Politik und speciell das Bündnis mit dem Deutschen Reiche gebilligt worden, und zwar geschah dies stets einhellig und von den Vertretern aller Parteischattierungen. Das hohe moralische Gewicht eines so einhelligen Votums der Vertreter verschiedener Nationalitäten und Parteien wurde auch von der Presse des Deutschen Reiches nach Gebühr gewürdigt. Nun wird man wohl auch von gegnerischer Seite nicht in Abrede stellen können, daß es ein Verdienst des Ministeriums Taaffe ist, daß durch Bervollständigung des Reichsrathes den Vertretern aller Völker Oesterreichs die Möglichkeit gegeben war, in der Delegation der rücksichtslosen Zustimmung zum deutsch-österreichischen Bündnisse und zu den Zielen des mitteleuropäischen Friedensbundes überhaupt Ausdruck zu geben.

Das übrigens die Delegationen nicht bloß durch ihre Resolutionen und Erklärungen, sondern auch durch ihre Beschlüsse ihre Uebereinstimmung mit dem Wesen und der Tendenz unserer auswärtigen Politik kundgegeben haben, ist bekannt. Mit größten patriotischen Opferwilligkeit wurden sämtliche für die Erhöhung der Wehrkraft gestellten Forderungen der Kriegsverwaltung bewilligt. In gleicher Weise hat auch der Reichsrath alle von der Regierung eingebrachten, die Erhöhung der Schlagfertigkeit

der Armee bezweckenden Vorlagen, wie das Landsturmgesetz, und die zur Ausrüstung der Landwehr und des Landsturms erforderlichen Credite genehmigt und dadurch in unzweifelhafter Weise manifestiert, daß er sich dem Votum der Delegationen anschließt. Und solchen gewichtigen Thatfachen gegenüber will die oppositionelle Presse glauben machen, das gegenwärtige System stehe mit der auswärtigen Politik im Widerspruch?

Noch unter keiner Regierung ist soviel für die Wehrkraft des Reiches und für die Verstärkung seiner Position nach außen geschehen, wie unter dem Ministerium Taaffe. Ebenso ist unter keiner Regierung so einhellig und so rasch als dasjenige bewilligt worden, was sich zur Erhöhung der militärischen Kräfte der Monarchie als nothwendig herausgestellt hat. Dank dieser patriotischen Opferwilligkeit hat auch Oesterreich-Ungarn vielleicht seit Jahrhunderten keine so achtungsgebietende und imponierende Stellung eingenommen wie gegenwärtig, wo es sich auf ein starkes, wohlgeordnetes und von bestem Geiste besetztes Heer, auf die patriotische Hingebung aller seiner Völker und auf zwei mächtige, die gleiche Richtung in der auswärtigen Politik verfolgende Bundesgenossen zu stützen vermag.

Wo solche Thatfachen sprechen, da ist es wohl überflüssig, die Uebereinstimmung der inneren mit der auswärtigen Politik erst noch durch Beweisgründe anderer Art deducieren zu wollen.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Ueber die Freitag stattgehabte Sitzung des Abgeordnetenhauses berichtet unser — Correspondent: In der heute stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte die Regierung ein Gesetz betreffs Fortsetzung der Eisenbahn Mostar-Ramamündung-Sarajevo vor. Abgeordneter Dr. Foregger interpellirte wegen der Auflösung der Bezirksvertretung von Gili. Der Unterrichtsminister beantwortete die Interpellation betreffs Unterlassung der Wahl deutscher Ortschulräthe in Schüttenhofen, daß für das Ministerium kein Anlaß zur Amtshandlung vorhanden war. Der Unterrichtsminister beantwortete die Interpellation betreffs Bestellung eines tschechischen Kaplans für den Religionsunterricht in Leitmeritz, daß die vom dortigen Consistorium getroffene Verfügung gesetzlich begründet erscheine. Hierauf wurde mit 119 gegen 109 Stimmen der gestellte Minoritätsantrag zu § 7 des Höferechts-Gesetzes auf Schätzung des Bauernhofes nach dem Reinertrage verworfen, dagegen der betreffende Paragraph nach der Fassung der Majorität mit dem Zusatz des Abg. Giovanelli, wonach die Schätzung durch Sachverständige nach Einvernehmung des Gemeindevorstandes erfolgen soll, und mit dem weiteren bekannten Zusatz des Reussler angenommen. § 8 wurde ohne Debatte, § 9 mit den von der Regierung acceptierten Amendements der Abgeordneten Dr. Kopp und Herold, wonach die von dem Auerben auszu zahlenden Beträge auf dem Hofe sichergestellt und die Begünstigung der dreijährigen Frist zur Auszahlung entfallen soll, wenn der Auerbe den Hof vor Ablauf der Frist ganz oder theilweise verkauft, angenommen. Abg. Siegmund interpellirte wegen dem Mangel an Kohlen-

wagen bei den böhmischen Staatsbahnen. Nächste Sitzung Samstag.

(Im Budgetausschusse) des Abgeordnetenhauses verlangten mehrere Redner eine Einschränkung der Lotto-Collecturen. Der Regierungsvertreter gab bekannt, daß heuer 31 aufgelassen wurden. Abg. Newirt befragte die Besteuerung des Totalisateurs, bei welchem in Wien der Umsatz vier Millionen Gulden betrage.

(Beschleunigtes Verfahren.) Der Oberste Gerichtshof hat infolge einer Anregung des Prager Oberlandesgerichtes an alle Gerichtshöfe einen Erlaß gerichtet, worin die schleppende Behandlung der Beschäftigungsstreitigkeiten, welche anstatt wenige Tage oft viele Monate und Jahre dauern, schärfstens gerügt wird, und ihnen zugleich aufgetragen, dieses Verfahren, wie es das Gesetz vorschreibt, schleunigst zu handhaben. Die Gerichtsvorstände haben die Befolgung des Erlasses strenge zu überwachen.

(Der Wehrausschuss) nahm eine Resolution an, die Regierung möge jenen Militärs, die eine Adrbauerschule erfolgreich absolvierten und die künftigen elterlichen oder einen eigenen Besitz bewirtschafteten, in Erfüllung der Präsenzdienstpflicht die thunlichsten Erleichterungen gewähren.

(Steierisches Landesanlehen.) Die Entscheidung über die drei Offerte, welche auf das neue vierprocentige steierische Landesanlehen eingelaufen sind, sollte, wie wir meldeten, bereits Freitag erfolgen. Wie wir indes vernehmen, wurde die Entscheidung von dem steierischen Landesauschusse im Einvernehmen mit den offerierenden Instituten abermals, und zwar auf nächste Woche, verschoben.

(Kroatischer Landtag.) In fortgesetzter General-Debatte über den Hauscommunions-Gesetzentwurf meinte der Oppositionelle Dr. Amrus, das Gesetz taue nicht für das ganze Land, da in verschiedenen Comitaten verschiedene Zustände herrschen. Es ist für die Conservierung der Communionen, da dadurch dem Pauperismus vorgebeugt wird. Dr. Gjurovic sprach für den Entwurf, in dem er einen genügenden Schutz für die seit Jahrhunderten bewährte altslawische Institution der Communionen sieht. Nachdem noch der Starčevicianer Banjavčić gesprochen, wurde die General-Debatte geschlossen. — Der Club der Nationalpartei nahm den Budgetentwurf ohne Debatte an.

(Der deutsche Reichsetat) balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 949,103.907 Mark. Von den Ausgaben entfallen 806,425.590 Mark auf fort dauernde und 58,554.615 Mark auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats und 84,123.882 Mark auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Etats. Die letzteren sind durch besondere Mittel zu decken. Die neuerlichen Einnahmen betragen für das nächste Jahr rund 20 Millionen Mark mehr, die Ueberweisungen an die Bundesstaaten rund 15 Millionen Mark mehr, und die Matricularbeiträge 1,365.108 Mark mehr. Nach einer dem Marine-Etat beigegebenen Kriegsschiffen außer den bereits im Baue befindlichen Kriegsschiffen von neuen Schiffen noch 4 Panzerschiffe, 9 Panzerfahrzeuge, 7 Kreuzerbooten, 4 Kreuzer, 2 Aviso's und 2 Torpedo-Divisionsboote gebaut werden. Der Gesamtaufwand dafür beträgt 116,800.000 Mark, welcher auf zehn Jahre zu vertheilen ist.

(Zur Scheidung des Königs Milan.) Wie man aus Belgrad meldet, entbehrt die in französischen Blättern verbreitete Nachricht, daß der östliche Patriarch infolge des gegen das Erkenntnis des Metropolitens Theodosius seitens der geschiedenen Königin Natalie dem Patriarchate übersendeten Atestes der serbischen Kirchensynode die betreffenden Stücke abgefordert hätte, jeder wie immer gearteten Begründung. Der östliche Patriarch konnte einen derartigen Schritt in Belgrad umso weniger thun, als ihm bekanntermaßen absolut keine Ingerenz auf die Entscheidungen des Oberhauptes der autokephalen Kirche des Königreiches Serbien zusteht.

(Frankreich.) Ueber den angeblich geplanten Gewaltstreich der französischen Regierung gegen Boulanger äußerte sich Boulanger gegenüber einem Richterfater der «France»: Man konnte ihn nicht nach dem Gefängnisse Mazas in Paris bringen, weil die Pariser ihn sofort befreien würden. 1889 vor Beginn der Ausstellung wollte Floquet einen Gewaltstreich machen, in Melun seien schon Zellen für Depu'tirte und Journalisten hergerichtet gewesen, es hätten schon Verhaftungen von Republikanern wie von Monarchisten vorgenommen werden sollen. Verhafteten wollte man den Herzog Larocheoucault, Folibois, Cassagnac, den Grafen Mun, Rochefort, Deroulade u. Diese Mittheilungen bezeichnete Boulanger als genau. Wenn er sagen könnte, von wem sie herrühren, würde niemand daran zweifeln. «Unbekannte Leute schreiben mir», fuhr Boulanger fort, «ich solle meine Papiere verbrennen, man wolle bei mir eine Hausdurchsuchung vornehmen und mich verhaften. Ich habe nichts zu verbrennen und bin bloß schuldig, die Revision zu fordern. Ein Gewaltstreich würde meinen Sieg sichern, nachdem es einmal offen bar, werde das Complot nicht mehr durchführbar sein».

Geschichte von der Regimentsgans, welche seinerzeit im «Buche der Welt» gedruckt stand. Sie hat manche Feder in Prosa und Poesie in Bewegung gesetzt. Die Gefeierte wurde im Frühlinge 1833 zu Eßlingen in einem Bäckerhause geboren und mit ihren Gespielinnen täglich an den Rekar getrieben. Aber bald fühlte sie, daß sie zu Höherem berufen, und gestellte sich der Schildwache bei, welche die in der Nähe des Bäckerhauses gelegene Reiterkaserne bewachte, indem sie ihr mit freudigem Schnattern auf Schritt und Tritt nachfolgte.

Vertreibungsversuche blieben wirkungslos, und als der Wachtposten infolge baulicher Veränderungen von außen in das Innere des Kasernenhofes verlegt wurde, flog die Gans über das geschlossene Hofthor und gestellte sich auch hier mit freudigem Geschnatter der Schildwache bei. Dem sie suchenden und entführenden Bäckerjungen entwich sie, wenn irgend möglich, um an ihren Lieblingsplatz zurückzukehren, bis ein Officier des Regimentes die Gans kaufte und ihr eine kleine Wohnung neben dem Schilderhause anwies. Zugleich wurde sie von nun an als Regimentsgans installiert und nahm vollständig militärische Haltung an. Personen im Civilanzuge durften sich nicht allzusehr nähern, ohne heftig angegriffen zu werden, und selbst der Oberst mußte sich bescheiden in den Stiefel zwicken lassen, wenn sie vermeinte, daß er der Schildwache zu nahe gekommen sei.

Die postenstehenden Soldaten selbst lohten diese Treue mit Schutz und Gegenliebe, und zwar umsomehr, als die Gans die Annäherung der Runden und Patrouillen stets so früh anzeigte, daß der Posten nie überrascht werden konnte. Bei einem Garnisonswechsel des Regimentes von Eßlingen nach Ludwigsburg wurde die Regimentsgans nicht vergessen, und sie setzte ihren Dienst an dem neuen Plage in derselben Weise fort.

Als das Regiment im Jahre 1846 zu den großen Kriegszügen ausmarschirte, mußte die Gans zu ihrer großen Betrübnis zurückbleiben und suchte sich zum Ersatz die benachbarten Schildwachen am Arsenale und an der Post aus. Hunderte von Zeugen sahen, wie das Thier gerade an der Post Schildwache stand, als sich die Trompetermusik des zurückkehrenden Reiterregimentes in den Straßen hören ließ, und wie dasselbe sofort in die freudigste Aufregung gerieth. Die Gans eilte dem Regimente mehrere hundert Schritt weit im Fluge entgegen, schnatterte mit vorgestrecktem Halse ihren freudlichsten Willkomm und marschirte nun vor der Trompetermusik erhobenen Hauptes und stolzen Schrittes einher bis in die Kaserne.

Von nun an wurden die beiden anderen Posten keines Besuches mehr gewürdigt, und die alte Kameradschaft mit dem Reiterposten nahm ihren Fortgang. Wurden Pferde aus dem Stalle geführt, so spazierte die Gans mitten unter ihnen umher, ohne je eine Beschädigung zu erleiden. In ihrem 16. Lebensjahre machte sie den zweiten Garnisonswechsel von Ludwigsburg nach Ulm mit und hielt da gerade so wacker bei ihrer Schildwache aus wie dort. Es wird wohl wenige Bewohner Ulms geben, die damals nicht zur Zeughauskaserne gewandert sind, um die berühmte Gans zu sehen; namentlich die liebe Schuljugend führte regelmäßige Besuche aus.

Gegen alle anderen Gänse, welche ihre Freundschaft suchten, verhielt sich die Regimentsgans ablehnend. Endlich im Jänner 1853 beschloß sie, nachdem die Schwächen des Alters sie beschlichen hatten, ihre ruhmvolle Laufbahn, indem sie wie ein echter Soldat auf ihrem Posten starb. Ganz Ulm vernahm die Trauerkunde mit Theilnahme, und das Regiment bewahrt ihr ein treues Andenken.

Die Regierung dementiert diese Pläne, sie wollte nur gegen Gesetzesverlezer vorgehen.

(Aus dem deutschen Reichslande.) Die vor einigen Tagen colportierte Nachricht, daß im Elsaß ein Rekrutenrummel stattgefunden habe, wird jetzt von Straßburg aus auf das entschiedenste dementiert. Ein ähnliches Schicksal dürfte eine Brüsseler Depesche der „Corr. de l'Est“ erfahren, wonach die elsäß-lothringischen Garnisonen schon demnächst ansehnliche Verstärkungen erhalten würden. Auch die Mittheilung, daß bei Lucelles an der deutsch-französischen-schweizerischen Grenze neue Befestigungswerke aufgeführt werden sollen, klingt unwahrscheinlich.

(Rußland.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg meldet, hat die Ernennung des General-Lieutenants Pauker zum Minister der öffentlichen Unterrichtsangelegenheiten allgemein den günstigsten Eindruck hervorgerufen, da General Pauker, welcher früher als Director des Departements für Hofbauten in der kaiserlichen Kanzlei fungierte und längere Zeit hindurch Mitglied des Verwaltungsrathes der großen russischen Eisenbahngesellschaft war, als eine Capacität ersten Ranges auf dem eisenbahn-technischen Gebiete in Rußland gilt. Des weiteren wird dorthier berichtet, daß die seit langem geplante Verstaatlichung der russischen Privatbahnen infolge der Katastrophe von Borki in ein actuelles Stadium treten dürfte, indem Kaiser Alexander den Wunsch geäußert haben soll, diese Angelegenheit einer raschen Erledigung zuzuführen.

(Aus dem Vatican.) Gerüchtweise verlautet, daß der Papst wegen aufgetauchter Schwierigkeiten betreffs der Ernennung ausländischer Cardinäle im nächsten, Ende December stattfindenden Conistorium nur Bischöfe ernennen wird. Die Cardinäle sollen später ernannt werden.

(Aus Samoa.) Einer Meldung aus Sidney zufolge fanden am 7. und 8. November in Samoa ernste Kämpfe zwischen den Anhängern Mataafas und Tamafes statt, wobei erstere schwere Verluste erlitten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Officielle Triestino“ meldet, zur Ausstattung der neu erbauten Filialkirche zu San Martino bei Pinguente 200 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Frauenwohlthätigkeitsvereine zu Olmütz 50 fl. zu spenden geruht.

(Bevölkerung der Erde.) Als Gesamtzahl der Menschen auf der Erde glaubte man bisher etwa 1000 Millionen annehmen zu dürfen. Herr Levasseur in Paris hat sich nun in jüngster Zeit in Gemeinschaft mit dem Director des königlich-italienischen statistischen Amtes, Bodio, der Mühe unterzogen, die an den verschiedensten Stellen zerstreuten, begründeten Ergebnisse der officiellen statistischen Aufnahmen, wie die Schätzungen der Reisenden zu vereinigen und eine Gesamtstatistik des Flächeninhaltes und der Bevölkerungsahlen der verschiedenen Theile unseres Planeten zu geben. Nach den Schlussergebnissen derselben haben die fünf

Erdrtheile einen Flächeninhalt von 136 Millionen Quadrat-Kilometern und eine Bevölkerung von einer Milliarde und 483 Millionen Seelen. Zwei Drittel hievon leben auf einem Räume von 11 Millionen Quadrat-Kilometern, ungefähr ein Zwölftel der Gesamtoberfläche. Es kommen auf Europa, ausschließlich Rußlands und Scandinaviens, 245 Millionen, auf Indien allein 254 und auf das eigentliche China und Japan 430 Millionen.

(Das Augenlicht wieder erhalten.) Ein interessanter Fall wird uns von Agram aus gemeldet: In dem slawonischen Dorfe Drahovica erblindete im Jahre 1878 der dort etablierte Herrenschnidermeister Mathias Bucetic. Er unterzog sich damals in Budapest einer Operation, welche leider erfolglos blieb, das Augenlicht schien für immer verloren zu sein. Vor etlichen Tagen wurde der 74-jährige Mann ohne jede ärztliche Hilfe nach zehnjähriger Blindheit wieder sehend.

(Auszeichnung von Dichtern.) Die Peter Wilhelm Müller-Stiftung hat in Gemeinschaft mit dem von ihr ernannten Preisgericht, bestehend aus den Herren Gustav Freytag, Anton Springer und Constantin Röpler, beschlossen, dem Dichter Paul Heyse in München die goldene Peter Wilhelm Müller-Medaille und den Dichtern Ludwig Anzengruber in Wien, Rudolf Baumbach in Meiningen und Konrad Ferdinand Meyer in Rorschach bei Zürich einen Ehrenpreis von je 3000 Mark zuzuerkennen.

(Wuthverdächtiger Hund.) Aus Vichtenwald schreibt man uns, daß am 19. d. M. dortselbst ein mittelgroßer, weißer, braungefleckter wuthverdächtiger Hund durch den Jäger Franz Bouk erlegt und dem dortigen Wafsenmeister übergeben worden ist. Wie erhoben wurde, hatte dieser einem Gastwirte in Gili gehörige Hund am 16. d. M. abends im Orte St. Marein den dortigen Besitzersohn Ignaz Senica in die rechte Hand und am 17. d. M. in Vichtenwald den Haushund eines Realitätenbesizers gebissen.

(Ein gestohlener „Rafael.“) Rafaels weltberühmtes Gemälde „Grablegung Christi“ ist in Perugia aus der Kirche San Pietro geraubt worden. Alle großen Gallerien in Europa sind von dem Verschwinden dieses Kunstwerkes benachrichtigt worden, um einen Ankauf zu verhindern.

(Der berühmte Componist Gounod) ist ernstlich erkrankt. Er leidet an seinem früheren Gehirnleiden, das ihn zum erstenmale in England befallen hatte, wo die bekannte Frau Weldon seine Pflegerin gewesen.

(Egyptische Augenkrankheit.) In Thevestopol hat die dort zuerst sporadisch aufgetretene egyptische Augenkrankheit (Trachoma) solche Dimensionen angenommen, daß sich der Magistrat veranlaßt sah, jeden einzelnen Bewohner der Stadt ärztlich untersuchen zu lassen. Wer als augenkrank befunden wird, muß ins Spital. Nur den besser situirten Leuten wird die häusliche Pflege gestattet.

(Großer Brand.) Das Städtchen Burszyn in Galizien ist vorgestern fast gänzlich abgebrannt. 76 Häuser wurden vernichtet; 111 Familien sind brot- und obdachlos.

(Wertvolle Ladung.) Aus Hamburg wird unter dem 22. d. M. berichtet: Mit dem morgen nach

Buenos-Ayres abgehenden Dampfer „Porto Alegre“ werden der „Börsenhalle“ zufolge seitens der Hamburger Filiale der Deutschen Bank 9,200.000 fl. Goldmark verladen. Ein nicht unerheblicher Theil besteht in nicht-deutschem Golde.

(Dürre in Australien.) Die in Australien herrschende anhaltende Dürre verursacht den dortigen Landwirten und Weidenbesitzern großen Schaden. Die Weizenernte und die Wollproduction dürften unter dem mittleren Durchschnitt ausfallen.

(Kurze Verlobungsanzeige.) Huber, Braumeister; Bertha Zärtlich. Er braut, sie Braut.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes setzte vorgestern die Debatte über das Höferecht fort. Bei § 10, welcher das Präcipuum für die Auerben festsetzt, erklärte Ritter v. Chlumetzky, nach der erfolgten Annahme des Antrages Neusser, welcher bereits die Auerben begünstigt, sei dieser Paragraph überflüssig. Auerbauminister Graf Falkenhayn widersprach dem und ersuchte, das Präcipuum anzunehmen. Abg. Dienert wendete sich gegen Rogl, welcher die „gute alte Zeit“ zurückwünsche. Er citierte einen Auftrag aus den zwanziger Jahren, worin ein Bauer zur Beistellung eines Fuhrwerkes „unter Verantwortlichkeit seiner Haut“ aufgefördert wurde. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß die deutschböhmischen Bauern auf eine solche Agrarreform gerne verzichten. Abg. Ladislav Czajkowski erklärte sich unter Anführung geschichtlicher Beispiele gegen die Freiheitlichkeit. Diese sei keine demokratische, sondern eine plutokratische Einrichtung und bedeute so viel wie Freiheit der Fische, kleinere Fische zu verschlingen. Abg. Neusser bestritt die Begünstigung des Paragraphen. Dr. Pattai polemisierte gegen Kronawetter. Man möge endlich aufhören, die Auerben als privilegierte Freiherren, als reißendes Thier hinzustellen. Der Redner versicherte, das Präcipuum entspreche den Grundsätzen der Gleichheit aller Erben. Nach den Schlussworten beider Berichterstatter wurde § 10 mit 106 gegen 102 Stimmen angenommen. Mit der Rechten stimmten die Antisemiten, ferner Steinwender und Garnhaft. § 11 wurde angenommen, § 12 entfiel infolge des zu § 5 angenommenen Antrages Ropp. § 13 (jetzt 12) handelt von der Vermögensübertragungsgebühr, wozu der Ausschuss Resolutionen wegen Aenderung des Gebührengesetzes für Vermögensübertragungen bei landwirtschaftlichen Besitzungen und Ausdehnung der bezüglichen, bereits für Tirol bestehenden Begünstigung auf alle Provinzen beantragte. Dr. Ropp beantragte einen Zusatz wegen Bemessung der Gebühren bei Todesfällen nicht bloß für den Staat, sondern auch für die Länder, Gemeinden und öffentlichen Fonds. Dr. Herold führte aus, daß für die Bauern die Frage der Freiheitlichkeit nicht ausschlaggebend sei. Man hätte die Agrarreform mit der Verminderung der Lasten des Bauernstandes beginnen müssen. Der Redner beantragte, die Vermögensübertragungsgebühr sei nur von lastenfreien Höfen zu entrichten. Abg. Kronawetter erklärte sich gegen jede einseitige Begünstigung des mittleren Grundbesitzes bei der Entrichtung der Vermögensübertragungsgebühr und beantragte eine Ab-

Benige Minuten später trat Ludovika Bellini, heiter und sorglos lächelnd, wie immer, unter die noch zahlreich versammelten Gäste. Keine Spur von Bewegung war mehr in dem schönen Gesichte zu entdecken, und niemand hatte sie je zuvor so geistreich, so außerordentlich liebenswürdig gefunden. Aber bisweilen glitten ihre Augen sprühend und forschend umher, als suchten sie nach jemandem. Andree aber war nirgends zu entdecken.

„Ich danke Euch, Signor Montegna, daß Ihr einem gequälten Mutterherzen diesen Trost gebracht habt, jetzt erst bin ich beruhigt. Mir war es immer ein Schmerz, mein lebensfrohes Kind innerhalb der engen Klostermauern zu wissen, so sicher es auch dort aufgehoben war. Vittoria ist so engelrein, daß sie auch frei der Welt ein Segen sein wird, mir aber ein Glück und eine Freude.“

Vittoria Bellini sprach diese Worte zu Andree Montegna, als dieser ihr nach seiner Ankunft Vittoria's Grüße überbrachte und ihr erzählte, wie dieselbe aus dem Kloster zu Mantua entflohen sei. Er hatte keine Ruhe gefunden, bis er sich des ihm gewordenen Auftrages entledigt, aber es war auch die Sehnsucht gewesen, vielleicht von der Mutter etwas über Vittoria zu hören, denn seine angestrengtesten Nachforschungen hatten kein anderes Resultat gehabt, als daß er die Ueberzeugung gewonnen, daß er ihr vielleicht nie mehr im Leben begegnen würde.

„Und Ihr habt keine Nachricht von ihr, Signora? Ihr habt nichts von Vittoria gehört?“ fragte Andree leise mit zitternder Stimme.

„Nichts, Signor, und — fügte sie dann mit zitternder Stimme hinzu — es ist besser so. Wüßte ich etwas von ihr, so würde ich meine Pflicht als Gattin verletzen, wollte ich ein Geheimnis daraus machen. Es ist schwer für ein Mutterherz, das Kind einsam und

Verschmäh, — verachtet! Das war zu viel für Ludovika Bellini, das vernöthete Kind des Glücks. Sie verschmäh! Sie, die mit einem Wort, einem Blick, einem Lächeln die ganze Männerwelt zu ihren Füßen gelegt, sie verschmäh!

Erst allmählich kehrte das Leben in Ludovika's erstarrte Gestalt zurück, aber mit ihm auch das volle Bewußtsein ihrer Erniedrigung. Sie hatte keine Worte gefunden, die Qual ihres Herzens auszusprechen, aber sie fühlte, daß für sie jetzt nichts mehr übrig blieb, als sich für die erlittene Schmach zu rächen.

Der Gedanke brachte wieder Leben in Ludovika zurück. Sie hätte ein Engel werden können durch Andree Montegna's Liebe; sie konnte ein Teufel werden durch seine Verachtung, seine Gleichgültigkeit, und in demselben Augenblick, als sie erkannte, daß letztere ihr zutheil geworden, da war auch ihr guter Gemüth von ihr gewichen, da war sie wieder ganz sie selbst, — ganz Ludovika Bellini.

„Hahaha! Ludovika Bellini verschmäh!“ lachte sie auf, indem sie vor einen der hohen Spiegel trat und ihre wundervolle Gestalt, ihr reizendes, freilich jetzt von Zorn entstelltes Gesicht betrachtete. „Ludovika Bellini, die Rose Padua's, die Perle Italiens, verschmäh, verschmäh von Andree Montegna, einem Bettler!“

Sie schrak zusammen vor dem schneidenden Ton ihrer eigenen Stimme. Schon sah sie sich nach allen Seiten um. Wenn jemand diese Worte gehört hätte! Wenn man nur ahnte, was in ihr vorgieng!

„Nein, — niemals!“ marmelte sie. „Was ich in dieser Stunde gelitten, das bleibe fest in meiner Brust verschlossen; ich würde mich in dem Augenblick tödten, in welchem ein menschliches Wesen es erführe!“

Die Madonna.

Rückler-Novelle von A. Waldenburg.

(8. Fortsetzung.)

Andree zuckte bei dem Gedanken an die unglückliche Novize im Klostergarten zu Mantua schmerzlich zusammen, und es dünkte ihn schon einen Verrath an seiner Liebe, daß er nur einen einzigen Moment zwischen ihr und dem blühenden Weibe, welches da vor ihm stand, zu schwanken vermocht hatte.

„Ich habe Euch nichts zu verzeihen, Signorina,“ sagte er nach kurzem Besinnen, und seine Stimme war noch kälter und frostiger, „denn ich habe Euch nie gezürnt. Ja, ich bekenne offen, ich war damals der Verzweiflung nahe, aber nicht weil ich Euch vernachlässigte, sondern weil ich wirklich das war, was Ihr nanntet: ein armer, unbekannter Maler. Seitdem ich das nicht mehr bin, seitdem habe ich Eurer Worte nicht mehr gedacht, und vielleicht habe ich Euch noch zu danken, daß Ihr mich aufmerksam gemacht habt, was ich war, denn ich lernte von dem Tage an ein- und aus der Vergangenheit nicht mehr gedenken; ich habe mit ihr abgeschlossen von dem Tage an, als ich ein neues Leben, und ob es sich freundlicher gestalten wird, das liegt in der Hand der Götter. Erlaubt mir, daß ich Eure edle Mutter aufsuche, um ihr die Grüße ihres Kindes zu überbringen.“

Ludovika hörte die letzten Worte nicht mehr, welche Andree sprach, als er das Gemach verließ. Sie da, kaum einem lebenden Geschöpfe ähnlich, stand da; ihre Brust wogte, ihr Athem flog, ihre Wangen glühten, und ihre Augen waren starr auf die Thür gerichtet, durch welche Andree Montegna sie ver-

änderung der Resolutionen dahin gehend, daß die Ermäßigung der Gebühren allen Realitäten, auch den städtischen, ohne Unterschied der Größe zugute kommen solle. Ministerialrath Chiari legte den Standpunkt der Regierung in der Gebührenfrage dar. Bei der Abstimmung wurde § 13 (jetzt 12) mit dem Antrage Kopps angenommen und der Antrag Herold mit 91 gegen 80 Stimmen abgelehnt. § 14 (jetzt 13) betrifft die Pflichttheilsberechtigung. Kronawetter polemisierte gegen Dr. Pattai. Hierauf wurde die Debatte abgebrochen. Abg. Fiegl interpellirte wegen zu hoher Besteuerung der kleinen Grundpächter, Abg. Kreuzig wegen Zulassung der Zahntechniker zum Besuche der zahnärztlichen Schulen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

— (Gewerbliche Fachschulen in Laibach.) Am 3. December werden in Laibach zwei k. k. gewerbliche Fachschulen, die eine für Holz-Industrie, die andere für Kunsttischerei und Spinnweberei, eröffnet. In der ersten dauert der Unterricht vier, in der letzteren zwei Jahre. Der Unterricht ist unentgeltlich. Die Einschreibungen beginnen für beide Anstalten am heutigen Tage. Die Schüler, respective Schülerinnen, haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter in der Fachschulkanzlei vorzustellen und das Entlassungszeugnis der Volksschule, sowie den Nachweis des vollendeten 14ten Lebensjahres beizubringen.

— (Personalnachricht.) Die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. hat den Herrn Karl Deschmann, Muscalkustos in Laibach, zu ihrem correspondierenden Mitgliede ernannt.

— (Ankauf der Theaterneue.) Eine außerordentliche Vollversammlung der philharmonischen Gesellschaft findet am 4. December l. J. abends halb 8 Uhr im «blauen Zimmer» des Casino statt. Bei derselben gelangt der Antrag auf Ankauf der Theaterneue am Congressplatz zur Behandlung, eventuell Beschlußfassung.

— (Der kroatische Landtag) war vorgestern nach langer Ruhe abermals der Schauplatz einer aufregenden Scene. Der Abgeordnete Universitätsprofessor Brbanić interpellirte die Regierung, ob es ihr bekannt sei, daß der Obergespan des Agramer Comitates eine Verordnung erließ, in welcher er die Petition des Agramer Gemeinderathes hinsichtlich des Schankregals einen «Unfönn» nannte und die Bezirksvorstände aufforderte, derlei Petitionen hintanzuhalten. Der Redner wies diese Beleidigung zurück und nannte wiederholt unter steigender Aufregung des Hauses die Verordnung des Obergespanns einen «Unfönn» und diesen Functionär einen «unfönnigen Obergespan». Der Obergespan Kovacević erklärte die Auslassungen des Abgeordneten Brbanić als persönliche Beleidigungen und sandte ihm hierauf sogleich seine Zeugen, Comes Josipović und Abg. Ceraković, welche mit den Cartellträgern Brbanić, den Abgeordneten Dr. Amruš und Brlić über die Satisfactionsvertheilung conferierten. Die Verhandlungen blieben jedoch vorläufig resultatlos. Man sieht mit Spannung dem weiteren Verlaufe dieser Affaire entgegen.

— (Genossenschaft der Uhrmacher.) Am 10. d. M. hat sich die Genossenschaft der Uhrmacher in Laibach constituirt. Gewählt wurden die Herren: Niklas Rudholzer zum Obmann, Josef Geba zum Obmann-

verlassen, allen nur erdenklichen Gefahren ausgesetzt zu wissen, aber es ist nichts so schwer, wie die Ueberzeugung zu haben, daß es hoffnungslos unglücklich ist. Die heilige Mutter Gottes wird die Verlassene in ihren Schutz nehmen!

Andree seufzte tief auf. Es war ein harter Schlag für ihn, nichts von Vittoria zu erfahren. An demselben Abend, als er zum erstenmale Vittoria im Klostergarten zu Mantua gesehen, war es ihm klar geworden, daß er sie liebe und nach ihr kein anderes Weib mehr lieben werde. Damals hatte er die Entdeckung gemacht, daß seine Gefühle für Ludovika nur eine verzehrende Leidenschaft gewesen, die ihr Ende erreicht haben würde, sobald er das Ziel seiner Wünsche vor sich gesehen. Vittoria aber war für ihn eine Heilige, zu welcher er anbetend empor sah, und als er sie verloren hatte, in demselben Augenblick fast, als er sie gewonnen, da war es plötzlich in ihm Tag geworden, und so schmerzlich ihm ihr Verlust war, so fühlte er sich doch beseligt in dem Bewußtsein, seine Liebe nicht zum zweitenmale einer Unwürdigen geschenkt zu haben.

Nachdem er alsdann seine Arbeiten im Kloster der heiligen Maddalena beendet und dasselbe verlassen hatte, stellte er sofort Nachforschungen an, um Vittoria's Spur zu entdecken; aber vergebens. Niemand wußte ihm Auskunft zu geben. Da dümmerte endlich der Hoffnungsstrahl in ihm auf, daß sie vielleicht ihrer Mutter dennoch Nachricht von sich gegeben habe, wohl gar zu ihr zurückgekehrt sei, und dieser Gedanke ließ in ihm den Entschluß reifen, nach Padua zu gehen. Doch auch hier erfuhr er nichts. Vittoria wußte noch nicht einmal, daß ihr Kind aus dem Kloster entflohen war, und erst jetzt erfaßte ihn die bange Furcht, daß sie nie mehr zurückkehren, — daß er sie nie mehr sehen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Stellvertreter; Johann Somnik, Eduard Kottel und Friedrich Hoffmann zu Genossenschafts-Ausschüssen.

— (Wochenauweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 46. Wochenauweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für Ende 1888	Gesamtzahl der Verstorbenen				Auf 1000 Einwohner entfallen Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen	darunter Ortsfremde	
Laibach.	27.756	6	8	14	3	26.2
Wien.	805.798	188	193	381	37	24.6
Prag.	186.317	56	64	120	33	33.5
Graz.	106.343	28	26	54	6	26.4
Klagenfurt	19.699	4	1	5	3	13.2
Triest.	160.099	56	47	103	3	33.5
Görz.	22.920	12	4	16	1	36.3
Posa.	27.321	11	6	17	—	32.4
Bara.	12.614	6	5	11	4	45.3

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 28.6 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Ein zurückgebliebener Kuckuck.) Wie man uns von mehreren Seiten mittheilt, ließ sich vorige Woche in den Wäldern um Jarz sowie im Jezouzwald ein zurückgebliebener Kuckuck hören. Was wohl den gegen Kälte sonst ziemlich empfindlichen Wandervogel bewogen haben mag, trotz der vorgerückten Jahreszeit in seinem Sommerheim zu verbleiben? Die Bevölkerung erblickt darin ein Anzeichen, daß der Winter einen milden Verlauf nehmen werde.

— (Reform des Concursverfahrens.) Justizminister Graf Schönborn hat den vom Minister Pražák bereits in Angriff genommenen Gesetzentwurf zur Reform des Concursverfahrens endgiltig ausarbeiten lassen und wird denselben demnächst im Reichsrathe einbringen.

— (Bodnik-Denkmal.) Das projectierte Bodnik-Denkmal auf dem Balvasorplatz in Laibach dürfte im Mai oder Juni des Jahres 1889 enthüllt werden. Das bekanntlich vom Akademiker Gangl in Wien ausgearbeitete Standbild ist 2 m 45 cm, das steinerne Postament 3 m 40 cm hoch. Das Denkmal wird der Stadt Laibach ins Eigenthum übergeben werden.

— (Hundecontumaz.) Ueber die Gemeinden: Umgebung Cilli, Tüchern, St. Georgen (S.-B.), Gairach, Laak und St. Christoph wurde von der Bezirkshauptmannschaft Cilli eine dreimonatliche Hundecontumaz verhängt, da sich in diesen Gemeinden ein wuthverdächtiger Hund herumgetrieben hatte, welcher mehrere Menschen und Hunde biß.

— (Vom Theater.) Von dieser Woche an werden im Casino-Glaskalon wöchentlich zwei Vorstellungen, je am Dienstag und Mittwoch, stattfinden; zunächst sollen das Schauspiel: «Lezte Liebe» von Döczi und die Strauß'sche Operette «Eine Nacht in Venedig» an die Reihe kommen.

— (Hymen.) Der städtische Thierarzt Herr Paul Skalé hat sich heute mit Fräulein Minka Druškovič in Laibach vermählt.

— (Bei den Postsparcassen in Krain) wurden im October l. J. im Sparverkehre 14.787 fl. eingelegt und 13.684 fl. zurückgezahlt, im Checkverkehre 523.411 fl. eingelegt und 146.639 fl. ausbezahlt.

— (Gewerbliches.) Vom gewerblichen Fachblatte «Obertnik» ist soeben die Nummer 10 zur Ausgabe gelangt.

Kunst und Literatur.

— (Graefers Jugendbibliothek. Erster Band: «Hauß's Räthsel». Zweiter Band: «Höfth's Gedichte». Dritter Band: «Doctor Faust» von Schab. Vierter Band: «Kleist, Michael Kohlhaas». Wien, Graefers.) Es war ein guter Gedanke der Verlagshandlung, den in ihrem Verlage erschienenen «Schulausgaben classischer Werke» eine Sammlung von Werken deutscher Dichter und Schriftsteller folgen zu lassen, welche geeignet sind, in unserer Jugend den Sinn für eine gebiegene Lectüre und die Liebe für die reichen Schätze der deutschen Literatur zu erwecken und zu beleben. Die uns vorliegenden vier geschmackvoll ausgestatteten Bändchen, enthaltend Werke von bleibendem Werte, sind durchwegs von erfahrenen Schulmännern sorgsam ausgewählt und können für das Alter von zehn bis fünfzehn Jahren unserer Jugend empfohlen werden. Die im gleichen Verlage erschienenen ausgewählten Schriften des Jugendchriftstellers Christoph Schmid, berechnet für das Alter von 7 bis 12 Jahren, bilden gleichsam eine vorhergehende Lectüre zu den oben genannten Werken.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Stg.»

Wien, 25. November. Wie die «Pol. Corr.» meldet, wurden Ihre Majestäten Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm vom Könige von Portugal zu Oberst-Inhabern portugiesischer Regimenter ernannt.

Budapest, 24. November. Tisza legte einen Gesetzentwurf vor über Verlängerung des finanziellen Ausgleiches mit Kroatien.

Paris, 25. November. Die republikanischen Blätter erklären, das angebliche Staatsstreich-Proiect sei erfunden, um die Aufmerksamkeit von cäsaristischen Umtrieben abzulenken. Cassagnac beharrt dabei, daß er und Boulanger unwiderlegbare Beweise besitzen. Der Gegenstand soll in der Kammer heute zur Sprache kommen.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Waren	Witt.		Witt.		Witt.	Witt.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6.34	7.12	Butter pr. Kilo.	—	90	—
Korn	4.22	5.50	Eier pr. Stück	—	3	—
Gerste	4.22	5.50	Milch pr. Liter	—	8	—
Hafer	3.9	3.15	Rindfleisch pr. Kilo	—	56	—
Halbfrucht	—	5.70	Kalbsteisch	—	45	—
Heiden	4.22	5.20	Schweinefleisch	—	32	—
Hirse	4.39	5.10	Schöpfenfleisch	—	30	—
Kukuruz	4.39	5.30	Händel pr. Stück	—	18	—
Erdäpfel 100 Kilo	2.50	—	Tauben	—	2.50	—
Linzen pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M.-Tr.	—	2.32	—
Erbsen	13	—	Stroh	—	—	—
Fisolen	11	—	Holz, hartes, pr. Klast	—	6.80	—
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches	—	4.40	—
Schweineeschmalz	—	80	Wein, roth, 100 Lit.	—	—	—
Speck, frisch	—	54	— weißer	—	—	—
— geräuchert	—	70				

Angekommene Fremde.

Am 23. November.

Hotel Stadt Wien. Hausner, Fischer, Wegel, Gerstenberg, Guterma, Kohn, Bubenmaier, Kaufleute; Schulz, Fabrikant, Wien. — Eisbacher, Tüfser. — Pettsche, Gastwirt, Stöckel, Fabrikant, Hotel Elefant. Drenitz, Kfm., Wien. — Gallecker, Fabrikant, Schönberg. — Acquacius, Kfm., Sagraz. — Pitueli, Repetent, und Freijfinger, Triest — Häbsch, Militär-Intendant, Agram. Hotel Südbahnhof. Zolotar, Handelsmann, Rejnitz. — Epstein, Reif., Wien.

Am 24. November.

Hotel Stadt Wien. Bellmann, Cilli. — Stobler, Abes und Herlini, Kaufleute; Breuer, Wien. — Eisbacher, Tüfser. — d'Arbier, Bordeaux. Hotel Elefant. Wilberforce, Sarnstein. — Samsa, Jll.-Feistritz. Holzer, Mannsburg. — Peteršnik, Stationsvorstand, Wibling. Lengyel, Marczali. — Gramlid, Wien. Hotel Bairischer Hof. Holler, Salzburg.

Verstorbene.

Den 23. November. Maria Wagner, Schlossers-Tochter, 3 J., Franciscanergasse 6, Laryngitis crouposa.

Im Spitale:

Den 22. November. Anton Pengov, Arbeiter, 39 J., Exsudatum pleuriticum.

Den 23. November. Josef Sabjan, Kalksler, 61 J., Marasmus. — Cäcilia Penče, Arbeiterin, 31 J., Tuberculosis pulmonum.

Den 24. November. Karl Heran, Straßhaus-Aufscherer, 34 J., Pyopneumothorax.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Rechner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Vortages	Witterungsbezeichnung
24	7 U. Mg.	745.5	-4.6	windstill	Nebel heiter bewölkt	0-0
	2 U. N.	742.1	3.6	ND. schwach		
	9 U. Ab.	740.9	0.0	ND. schwach		
25	7 U. Mg.	739.6	-1.0	W. schwach	bewölkt heiter	0-0
	2 U. N.	739.8	2.8	D. schwach		
	9 U. Ab.	740.6	-1.8	SW. schwach		

Den 24. Reif, Morgenroth dünner Nebel, tagsüber heiter, Abendroth, abends bewölkt. Den 25. Reif, Morgenroth, Sonnentags trübe, nachmittags theilweise Aufhellung, Sonnenchein, Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen -0.3° und 0.0°, beziehungsweise um 3.2° und 2.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Für Taube.

Eine sehr interessante, 132 Seiten lange illustrierte Abhandlung über Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufshörung versendet für 10 fr. franco J. S. Nicholson (5194) 104-3.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gepannt 80 fr.

Jg. u. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Die p. t. Postabonnenten der «Laibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Zustellung ununterbrochen veranlassen zu können.

Montag den 26. November 1888.